



Zellentrakt, Keller Johannes-Kepler-Gymnasium,
Th. Rückher 2015

zur Vorbereitung von Kampfeinsätzen 1938 konzipiert, dienten die Gebäude 1945 bereits als überfüllte Verteilerstation für ausländische Zwangsarbeiter, um sich in Fortsetzung einer französischen Initiative zum weitläufigen

Bereich für diverse Bildungsinstitutionen und Ämter zu entwickeln.

L'ancienne caserne „Hermann Göring“ à Lebach

La caserne de Lebach-Jabach, construite en 1938-39, faisait partie du programme de réarmement du Troisième Reich qui avait débuté avec le rétablissement du service militaire obligatoire en 1935. Composée de sept grands bâtiments à deux étages, alignés au nord de la place d'armes, et de plusieurs ateliers d'entretien, dépôts et d'une chapelle au sud, la caserne montre un style traditionnel avec ses toits en ardoise. À partir de 1939 divers régiments d'infanterie furent stationnés dans les bâtiments, qui ensuite servaient d'hôpital militaire du septembre 1941 jusqu'au mars 1945. Transformés en camp de rassemblement en avril 1945, les édifices hébergeaient environ 20.000 personnes déplacées jusqu'en été 1947. La caserne reçut en 1949 plusieurs établissements d'enseignement, dont un pour écoliers aveugles.



Adresse: Lebach-Jabach, Dillinger Straße 67/69

Text: K. Marschall, Abbildungen: K. O. Franz, Th. Rückher u. LDA, Redaktion: K. Marschall

Übersetzung: G. Scherf, Karte: G. Jakobi

Edition: Ministerium für Bildung und Kultur, Landesdenkmalamt

2017

Ehemaliger Kasernenkomplex „Hermann Göring“, Lebach-Jabach

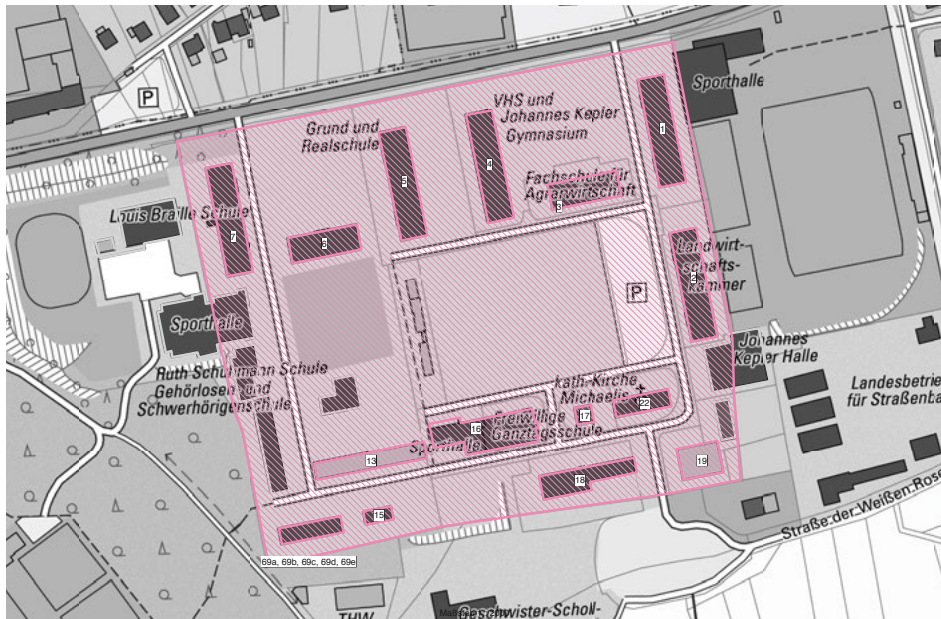
(SAARLAND)



Luftbild ehemalige Kasernenkomplex „Hermann Göring“, K. O. Franz 2005

Kriegsvorbereitend wurde am 16. März 1935 die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland eingeführt. Mit dem Truppenaufbau von 36 Divisionen war ein Bauprogramm u.a. für etwa 500 große Kasernenanlagen und weitläufige Truppenübungsplätze geplant, welche nach Heeresbaunormen ohne große gestalterische Entfaltungsmöglichkeit entstanden. Daher sind die Mehrzahl der Kasernenbauten typisierte Einheitsbauwerke. Nach der Rückgliederung des Saargebietes in das Deutsche Reich begann auch in Lebach der Bau von Infanteriekasernen. Zu diesen gehörte die Kaserne „Hermann Göring“ in der Dillinger Straße 67, wo der Stab und das I. Bataillon des Grenz-Infanterie-Regimentes 125, das in Trier im Wehrkreis XII

aufgestellt worden war, unter Kommandeur Major Rietschel stationiert werden sollten. Am 26. Juni 1938 fand die Grundsteinlegung statt. Bereits Ende Juni 1939 waren die Rohbauten fertig. Zweistöckige Verwaltungs- und Wohngebäude, Werkstätten, Fahrzeughallen, Wartungs- und Versorgungsgebäude, eine Kapelle und ein Pfarrerrwohnhaus sowie ein zentraler Aufmarschplatz entstanden auf dem weitläufigen, rechteckigen Areal. Die Gebäude gruppierten sich um den zentral gelegenen Exerzierplatz. Während die sieben großen, als Unterkünfte bzw. Verwaltungsgebäude geplanten Bauwerke im nördlichen Teil des Geländes angeordnet wurden, verteilten sich die übrigen Funktionsbauten im Süden. Fünf Wohnhäuser



Ensemble ehemaliger Kasernenkomplex „Hermann Göring“

bildeten einen Reihenhausblock im Südwesten, während Lager-, Werkhallen und Werkstätten beidseits eines Fahrwegs erreichbar waren. Unweit der südöstlichen Zufahrt errichtete man die Michaelskapelle und das Pfarrhaus. Die als schlichte Zweckarchitektur konzipierten Putzbauten erhielten durch gleichmäßige Achsenreihung, symmetrisch verteilte Risalite bzw. Zwerchhäuser, Krüppelwalm, Gauben, Schiefereindeckung und die ausgesprochen steile Verdachung eine Gestaltung, wie sie für Kasernenarchitektur zeittypisch war. Variiert werden bei den sieben großen, riegelähnlichen Bauwerken die Anzahl der Eingangsrisalite oder auch der Zwerchhäuser. Ihr Krüppelwalmdach reicht ins erste Dachgeschoss, wo einzelne Dachgauben oder auch eine Gaubenreihe möglich sind. Rote Sandsteingewände akzentuieren die Segmentbogeneingänge.

Bis im Juni 1940 wurden hier verschiedene Divisionen ausgebildet. Nach Beendigung des Frankreichfeldzuges im Oktober 1940 waren zeitweilig Wehrmachtssoldaten in der Kaserne stationiert. Bereits im September 1941 wurde diese zum Reservelazarett 315 umgenutzt, so dass bis zu 3.000 Kranke und Verwundete des Russlandfeldzuges aufgenommen werden konnten. Im September 1944 wurde der Krankenhausbetrieb in Folge der näher rückenden Alliierten aufgelöst und nach Limburg a. d. Lahn verlegt. Nur ein Feldlazarett blieb. Am 18. März 1945 besetzten amerikanische Truppen Lebach. Im April wurden die Kasernen zum Sammellager von „Displaced Persons“, den ausländischen Zwangsarbeitern des Saarlandes und der Pfalz. Die Auffangstation unterstand der United Relief and Rehabilitation Administration (UNRA). Insgesamt sollen



Louis-Braille-Schule für Blinde und Sehbehinderte (Nr. 6), 2010

bis zum Sommer 1947 etwa 20.000 Menschen das Durchgangslager passiert haben. Die am 10. Juli 1945 ins Saarland eingerückten französischen Truppen nahmen auch die Kaserne in Lebach ein. 1947 hatte das Saarland den Status eines französischen Protektorats mit eigener Regierung und Verfassung. Der Wiederaufbau prägte die kommenden Jahre. Vor diesem Hintergrund wurde im Februar 1947 die Hermann-Göring-Kaserne der Verwaltungskommission für öffentliche Erziehung in Saarbrücken unterstellt. Ab Ende 1948 wurden die Räumlichkeiten für die Aufnahme einer konfessionellen Lehrerausbildungsanstalt für katholische Jungen, ein Realgymnasium, eine Blindenschule und den dazugehörigen Internatsbetrieb eingerichtet. Heute werden die Bauwerke überwiegend von verschiedenen Bildungsinstitutionen und Behörden genutzt. Normung und Anonymität verknüpft mit Heimatverbundenheit als psychologischer Rückhalt prägten diese militärische Architektur-

gattung. In Lebach zeigt sich in der Vielzahl der Bauwerke der Duktus des Heimatstils der 1930er Jahre. Das Kasernenbauegefüge ist mit zentralem Aufmarschplatz und allen Zuwegungen, trotz der Neubauten am westlichen bzw. östlichen Grundstückrand, auch heute klar erkennbar. Die Infanteriekaserne war einer von insgesamt 55 Wehrmachtsstandorten im Saarland, das wiederum als Teil der ehemaligen Rheinprovinz zum Wehrkreis XII gehörte. Truppenstandorte mit größeren Kasernen entstanden in den 1930er Jahren im Saarland außerdem noch in Saarbrücken, Homburg und St. Wendel. Vielfach zogen Umnutzungen nach 1945 auch größere Eingriffe im Bestand nach sich, so dass sich der Kasernenkomplex gut ablesbar heute im Wesentlichen nur noch auf dem Campusgelände in Saarbrücken und in Lebach-Jabach erhalten hat. Die Bauwerke dokumentieren geschichtliche Aspekte der Saarregion während der Kriegs- und frühen Nachkriegszeit. Als Ort militärischen Drills